



© medianet/Katharina Schiffl

Leichte Nachbeben der Schleckerpleite

Fünf Jahre nachdem der erste kühle Hauch vom Konkurs dem Schlecker ins Gesicht blies, stehen die Schleckers vor Gericht.

Zuversicht

Die Schlecker Österreich-Führungsrige mit Lars Schlecker (2.v.li.) sowie in der Folge dayli-Chief Rudolf Haberleitner (u.) sahen den Händler 2012 in Österreich als zukunftstauglich aufgestellt.

••• Von Christian Novacek

Anton Schlecker hat dran geglaubt. Rudolf Haberleitner hat dran geglaubt. Und Lars Schlecker wollte es glauben: Dass die Drogeriekette, in welcher Form auch immer, zu retten gewesen wäre. Aktuell sind nun solche Vorwürfe aufgepoppt, die nahelegen, dass zwar nicht Schlecker, aber ein paar um die Drogeriekette herumschwirrende Milliönchen

noch zu retten waren. Anton Schleckers Verteidiger Norbert Scharf verlautete im Sinne seines Mandaten Anton Schlecker eingangs dieser Woche: „Die Insolvenz seines Unternehmens war für ihn schlicht nicht vorstellbar. Die Firma war sein Lebenswerk – und blieb es bis zuletzt.“

Die Staatsanwaltschaft beschuldigt den heute 72-Jährigen, vor der Insolvenz Millionen aus der einst größten deutschen Drogeriemarkt-Kette gezogen zu haben – Geld, das überwiegend

seinen Kindern zugutekam, den Gläubigern indes fehlte. Das Unternehmen sei spätestens Ende 2009 insolvenzreif gewesen – also gut zwei Jahre bevor Schlecker wirklich die Insolvenz anmeldete.

Gesundshrumpfen

Dafür, dass die Schleckers an die Sache glaubten, spricht nicht zuletzt die damalige (Jänner 2012) Einschätzung von Branchenkennern: Handelsexperte Peter Schnedlitz von der WU Wien



© APA/Herbert Neubauer